

### Meine Rolle vor dem Kriege.

Von F.M. Graf Conrad v. Hötzendorf.

Wien, 23. Januar.

„Danzers Armeezeitung“ (Herausgeber Major v. Horstena u) bringt in der am 24. d., abends, erscheinenden Nummer nachfolgenden Artikel, den F.M. Conrad v. Hötzendorf auf Einladung des Blattes geschrieben hat:

Wer jetzt noch nicht erkennt, daß die Entente zielbewußt seit Jahren auf die Zertrümmerung Deutschlands und des mit ihm verbündeten Oesterreich-Ungarn hingearbeitet hat — der ist entweder blind oder er will nicht sehen.

Wer heute doch glaubt, daß ein einzelner eine solche epochale Bewegung, wie der Weltkrieg es ist, herbeiführen oder verhindern kann, der verkennet die großen bewegenden Kräfte des Staaten- und Völkerlebens.

Die großserbische Frage war der Angelpunkt für das Einsetzen der feindlichen Mächte.

Sie konnte nur innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie oder gegen diese gelöst werden.

Das erstere geschah nicht, bis schließlich der Monarchie das Messer an die Brust gesetzt wurde und dies zu einer Klärung drängte — weil sonst die großserbische Propaganda Dimensionen angenommen hätte, bei welchen die Monarchie wehrlos geworden wäre, indem diese Propaganda auch, in der Armee die slavischen Elemente verseucht hätte.

Wäre das Ultimatum restlos von Serbien angenommen worden, so hätte diese Annahme das Prestige der Monarchie und damit den Einfluß auf die eigenen Slawen gehoben und sie von staatsfeindlicher Haltung abgehalten.

Ein Hinanschieben dieses Auftretens gegen Serbien oder ein Verzichten darauf hätte den Krieg nicht verhindert, sondern nach einem Jahr oder zweien die sichere Folge gehabt, daß Russen und Serben in Budapest und Wien erschienen wären und wahrscheinlich auch Italiener, da Italien dann gleich von Haus aus eingegriffen hätte — während es 1914 militärisch noch nicht bereit war.

Es ist jetzt Mode geworden, vor den Feinden, die uns zertrümmert haben, zu kriechen und der Entente sich dadurch gefällig zu machen, daß man die Schuld von ihr ab auf die eigenen Leute zu wälzen trachtet; — es ist dies besonders bedauerlich, wenn dies von Deutschen geschieht — da es sich ja doch auch um die Zertrümmerung des Deutschlands gehandelt hat, — also jene Männer betrifft, die sich für letzteres ebensolange eingesetzt haben, wie für das alte Reich Oesterreich-Ungarn.

Man wirft den beiden Reichen (Deutschland und Oesterreich-Ungarn) eigentlich vor, daß sie sich Bundesstreue gehalten haben, als sie von allen Seiten bedrängt wurden.

Im übrigen sind verantwortlich nur die Minister; Militärs werden nur fallweise zur Erteilung von Auskünften militärischer Natur beigezogen, — und haben also keine entscheidende Stimme und keine Kenntnis des gesamten diplomatischen Aktenwechsels, speziell dem Chef des Generalstabes gegenüber wurde dieser stets eifersüchtig gehütet.

Abgesehen davon, daß mir eine entscheidende Stimme nicht zukam, wäre es auch vom psychologischen Standpunkt aus grotesk, mir zuzumuten, daß ich einen Krieg vom Zaune gebrochen habe, — da ich vier felddienstpflichtige Söhne hatte, an denen ich mit ganzem Herzen hänge, für deren Leben ich zitterte.

Der Älteste ist trotz jahrelangem Lungenleiden dreimal ins Feld gerückt, bis er im Kriege gegen Rumänien zum drittenmal rezidiv wurde und dann in Arosa starb.

Der Zweitälteste ist bei Przemyśl verwundet worden.

Der Drittälteste hat bei Rawa Ruska den Heldentod gefunden.

Nur der Jüngste ist — abgesehen von einer im Dienste erhaltenen Armverletzung, die ihn gleichfalls auf den Operationsfeldern brachte — glatt durchgekommen.

Ich muß es aus sachlichen und persönlichen Gründen zurückweisen, aus mir jetzt einen Sündenbock machen zu wollen — ich habe siebenundvierzig Jahre meines Lebens ganz und gar in den Dienst unseres alten Vaterlandes gestellt, stets mit Zurücksetzung meiner privaten Interessen und mir keinen anderen Lohn verlangt, als das Zugeständnis meiner Mitbürger, daß ich nach bestem Können meine Pflicht getan habe.

Gleich 1906 — als ich gegen meinen Willen zum Chef des Generalstabes ernannt wurde — habe ich darauf hingewiesen, daß wir einem gleichzeitigen Kriege gegen Rußland, Serbien, Montenegro und Italien nicht gewachsen sind, daß man es also nie da kommen lassen dürfe.

Dem entgegen vertrat die Diplomatie den Standpunkt, daß Italien Bundesgenosse sei, und verließ sich darauf; und zwar nicht nur unsere, sondern auch die deutsche.

Meine Warnung wurde nie akzeptiert; ich habe sie trotzdem stets aufrechterhalten.

Als dann die Entente immer enger die Söhlinge um uns gezogen hatte und wir durch Serbien herangefordert wurden war die Diplomatie zu einem entscheidenden Schritt gedrängt.

Ich war auch dann nur militärischer Experte, habe solcher erneut auf meinen stets vertretenen Standpunkt hingewiesen.

Die Frage, ob unser militärisches Verhältnis unser Feinden gegenüber besser werden würde, mußte ich leider mit der Erklärung beantworten, daß ich keine Hoffnung darauf haben könne, weil:

1. die Bewilligung der Mittel für die Armee bei uns wegzurückblieb und

2. die nationale Befähigung in die Armee einzubringen uns nicht zu verbreiten drohe.

Dagegen war es für mich auf Grund aller Nachrichten klar, daß die Feinde rastlos daran arbeiteten, ihre Rüstungen von Jahr zu Jahr gewaltig zu steigern. Auch auf diese Tatsache muß ich, wann immer ich von Amts wegen gefragt wurde, pflichtgemäß hinweisen.

Folgerungen aus meinen Darlegungen zu ziehen, war dann Sache der Politiker.